

# Zivis absolvieren ihre letzten Tage

Nach 50 Jahren endet im Juni die Zivildienstpflicht / Stadtverwaltung, Caritas, DRK und St. Josefshaus bedauern die Änderung

VON UNSEREM REDAKTEUR  
RALF STAUB

**RHEINFELDEN.** Vor genau 50 Jahren haben die ersten Zivildienstleistenden in Deutschland ihren Dienst angetreten, jetzt ist Schluss: Am 30. Juni werden die letzten Zivis ihr zuletzt noch halbes Dienstjahr beendet haben. Mit der Aussetzung der Wehrpflicht durch die Bundesregierung wurde auch dem Zivildienstgesetz die Grundlage entzogen. Auch in Rheinfelden haben Stadt, DRK, Sozialstation und das St. Josefshaus regelmäßig Zivildienstleistende beschäftigt. Je nach Institution wird der Wegfall aber unterschiedlich beurteilt.

Die Stadt Rheinfelden beschäftigt derzeit und noch bis zum Sommer drei Zivildienstleistende, einer erstmals im Umweltamt, die beiden anderen im Kinder- und Jugendbüro, wo schon Generationen von Zivis Dienst gemacht haben. „Wir werden die Zivis vermissen, sie waren eine gute Unterstützung für uns“, sagt Hauptamtsleiterin Ingrid Aßfalg, betont aber, dass ihr Wegfall im Pflegebereich eine größere Problematik darstelle.

Sie hofft aber gleichwohl darauf, dass der Freiwilligendienst, den die Bundesregierung angekündigt hat, auch tatsächlich zum 1. Juli 2011 eingeführt wird, bisher gebe es hierzu aber noch keinerlei Informationen und schon gar keinen Erlass, der auch die Frage der Finanzierung regeln würde. Über das Freiwillige Soziale Jahr war noch nie jemand bei der Stadt beschäftigt.

**Die Entwicklung hält Peter Schwander für sehr bedauerlich**

„Sehr bedauerlich“ findet Peter Schwander, der Geschäftsführer der Sozialstation, die Entwicklung, angesichts der „tollen Erfahrungen“, die er und seine Mitarbeiter mit den Zivis gemacht haben. Und nicht zuletzt hätten auch die jungen Menschen Einblicke in und Verständnis für andere Lebenssituationen gewonnen. Für Schwander ist klar: „Es ist nicht abzuschätzen, welcher Verlust der Wegfall des Zivildienstes für die Gesellschaft bedeutet.“

Bis Ende Februar waren Simon Berg und Matthias Senger noch in der Sozialstation beschäftigt. Simon Berg half in der Pflege und auf dem Büro, Matthias Senger



Die beiden letzten Zivis der Sozialstation: Matthias Senger und Simon Berg (von links)

FOTO: RALF STAUB

bei „Essen auf Rädern“. Beide sind froh über ihre Erfahrungen, auch wenn sie dabei mit Behinderung, Schmerzen und Tod konfrontiert wurden. Und beide sind ehrlich: „Ich glaube nicht, dass ich das freiwillig gemacht hätte.“ Und da sie ihre Altersgenossen kennen, befürchten beide, dass auch der freiwillige Sozialdienst, in welcher Form er auch immer kommt, zumindest in inländischen Einrichtungen kein Renner ist: „Ein Freiwilliges Soziales Jahr ist ja für viele o.k., aber die Leute wollen das dann lieber irgendwo im Ausland machen“, sagt Simon Berg.

Das befürchten auch die Verantwortliche in der Sozialstation: „Ich habe schon Bammel vor dem März, wenn die beiden nicht mehr da sind“, sagt Pflegedienstleiterin Ingrid Thoma. Was den Leistungsbezug angeht, also die unabdingbaren Arbeiten, so werden diese von den hauptamtlichen Kräften übernommen, die „kleinen Gefälligkeiten“, so Schwander, kurzen Gespräche oder Besorgungen sowie der Fahrdienst müssten künftig Ehrenamtliche übernehmen. Denn der Geschäftsführer ist überzeugt: „Der Bundes-

freiwilligendienst wird sicher nicht so viel bringen“.

Beim **DRK-Rettungsdienst** indes haben die Zivildienstleistenden in den vergangenen Jahren ohnehin keine so große Rolle mehr gespielt, einfach weil die Dienstzeit zu kurz war. Von zunächst 24 Monaten erfolgte eine stetige Verkürzung über 18 auf 12 und schließlich auf 6 Monate, so dass sich die unbedingt notwendige Ausbildung zum Rettungshelfer nicht mehr gelohnt habe: „Die Leute waren ja höchstens die halbe Zeit hier“, so Rettungsdienstleiter Matthias Nobs.

**Für das St. Josefshaus hatte der Zivildienst große Bedeutung**

Lediglich beim DRK-Kreisverband seien noch Zivis beschäftigt gewesen – im Behindertenfahrdienst. „Dafür genügt ein zweiwöchiger Fahrkurs.“ Nobs setzt auf das Freiwillige Soziale Jahr oder den angebotenen Bundesfreiwilligendienst, der ebenfalls 12 Monate dauern soll und für den sich die Ausbildung auch lohnt: Diese dauert drei Wochen, dazu kommen zwei Wochen – bezahltes – Praktikum und drei

Wochen Urlaub. „Für den Herbst suchen wir wieder Leute“, so Nobs.

Für das **St. Josefshaus** in Hertent hatten Zivildienstleistende in der Vergangenheit eine große Bedeutung. Derzeit sind es noch 19 Stellen, die besetzt sind, in den Hochzeiten waren es bis zu 28, sagt Sprecher Andreas Gräff und sieht ein „doppeltes Problem“: Zum einen würden die Zivis hier ihre Arbeit leisten und zum anderen hätten viele junge Menschen über ihren Zivildienst Zugang zum Beruf des Heilerziehungspflegers gefunden und den Berufsweg eingeschlagen.

„Da wird jetzt vieles wegbrechen“, ist Gräff überzeugt. So sucht die Einrichtung verstärkt nach ehrenamtlichem Engagement, wobei, wie Gräff betont, Betreuungsarbeit nur dann leistet werde, wenn auch Fachleute dabei sind. Aber während Zivis nach Dienstplan eingesetzt werden konnten, engagierten sich Ehrenamtliche „dort, wo ihre Interessen liegen“. Im St. Josefshaus würden es die Verantwortlichen deshalb begrüßen, wenn anstatt eines Freiwilligendienstes ein verpflichtendes soziales Praktikum eingeführt würde.